

Im Schneckentempo zur Schlachtreife

Start auf Niederbayerns einziger Weinbergsschneckenfarm - Züchter Heinz Hohenthauer setzt 14 000 Tiere aus von Josef König. Pfarrkirchen.

Von Josef König

Premiere auf Rottaler Boden: Der einzige Schneckenzüchter Niederbayerns, Heinz Hohenthauer, hat jetzt erstmals 14 000 Weinbergsschnecken (*helix pomatia*) in das Freigehege auf seiner Farm bei Pfarrkirchen entlassen.

Rund 20 Kisten mit Zuchttieren hat der Nebenerwerbslandwirt bekommen. Häuschen an Häuschen haben sie die Reise aus Polen überstanden. Hohenthauer öffnet eine Kiste und kippt sie mit einer Hand um. Mit der anderen Hand schiebt er den Klumpen der gelbbraunen Kalkgehäuse heraus. Wie Muscheln klacken die Schnecken auf den Boden. »Jetzt geht's in die Freiheit«, sagt der 49-Jährige und verteilt sie. Langsam und vorsichtig strecken die zurückgezogenen Weichtiere ihre Fühler aus. Sie treffen zunächst auf ihre Artgenossen, das Wettrennen im Schneckentempo um ein freies Stück Boden mit grüner Futterpflanze läuft.



Nach der langen Reise gibt es erst ein Mal frischen Salat. Sonnenblumen, Mangold, Zichorie, Klee und Ölrüben als eigentlich gedachte Schutz- und Futterpflanzen sollten höher gewachsen sein. Der lange Winter hat die Saat nicht so schnell aufgehen lassen. Heinz Hohenthauer wusste sich aus der Bredouille zu helfen. Heimische Gemüsehändler haben welche, nicht mehr verkaufbare Salate gespendet.

Fast ein Jahr lang hat Heinz Hohenthauer, der als gelernter Schlosser bei BMW tätig ist, an seiner Farm gearbeitet. Das einen Hektar große Feld wurde mit einem Zinkblechzaun umrandet, der 30 Zentimeter in die Erde reicht und 70 Zentimeter obererdig verläuft. Ein zwei Meter hoher Maschenzaun schützt die Pflanzen vor Wildfraß. Ein weiterer Schneckenzaun verhindert das Ausbüchsen aus der Parzelle. Die theoretische Basis holte sich Hohenthauer bei einem Lehrgang des Internationalen Schneckenzuchtverbandes in Cherasco (Italien). Zwei Jahre lang suchte er nach einem Standort für die Plantage. »Fast jeder hat nur mit dem Kopf geschüttelt«, sagt der Schneckenzüchter. Die Erlaubnis einiger Behörden war ebenfalls einzuholen. Die »bauliche Anlage im Außenbereich« und die Zucht musste vom Landratsamt, der Unteren Naturschutzbehörde, dem Veterinäramt und dem Jagd- und Forstamt genehmigt werden.

In den sechs präparierten Parzellen sollen die 14 000 Schnecken heimisch werden. Sie fressen sich durch die Grünpflanzen und setzen Fleisch an, bis die Weichtiere etwa acht Zentimeter lang sind. Ein dritter Winterring am Häuschen bildet das Endstück des ausgewachsenen Tieres. »Die Schlachtreife ist erreicht, wenn der Schneckenfuß etwa 15 Gramm wiegt«, so Hohenthauer.

Heuer rechnet er mit einer kleinen Ausbeute. Im Herbst werden die 14 000 Zuchttiere der ersten Generation geschlachtet. »Die Tiere sind wegen des Reise-Stress und des veränderten Klimas noch nicht so resistent«, weiß Hohenthauer von Züchterkollegen. Die Züchter wenden bei der Ernte einen Winter-Trick an: Der Boden wird mit Stroh bedeckt. Die Schnecken ziehen sich darunter in der Erde zurück. Das Stroh kommt weg, es wird kalt und die Schnecken machen mit einer Kalkschicht das Häuschen dicht. So gehen die Delikatessen auf die Reise zur Verarbeitung.

Ungefähr 450 Kilogramm der Delikatesse können so auf heimischen Tellern landen. Rund vier Euro pro Kilogramm lassen sich nach Marktprognosen Erlösen. Erst 2008 ist mit größeren Mengen zu rechnen, wenn die Nachkommen schlachtreif werden. Weinbergsschnecken sind erst nach zwei bis drei Jahren geschlechtsreif, pflanzen sich aber zweimal jährlich gewaltig fort. Sie sind Zwitter mit weiblichen und männlichen Geschlechtsorganen. Nach drei Wochen legen die Schnecken etwa 40 erbsengroße Eier in fünf bis zehn Zentimeter tiefe Erde.

Heinz Hohenthauer ist inzwischen der einzige Schneckenzüchter Niederbayerns. Sein Kollege Manfred Eßbauer (52) aus Ruhstorf (Landkreis Passau) hat keine guten Erfahrungen mit der Zucht gemacht. »97 Prozent der Schnecken sind erfroren«, musste er nach einem harten Winter feststellen. Das Feld an der Bundesstraße B 388 ist inzwischen geräumt. Der Schneckenzucht will Eßbauer treu bleiben. »Ich muss mir eine geschütztere Lage suchen«, so sein Fazit.